

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Hornstein, Robert von

urn:nbn:de:bsz:31-16275

und des Ortsgesundheitsrathes fand er Gelegenheit zur Verwerthung seiner umfangreichen Kenntnisse. — Der Interessen seiner Glaubensgenossen nahm er sich stets mit Wärme an und fungirte seit seiner im Jahre 1873 erfolgten Ernennung als Mitglied des Groß. Oberraths der Israeliten. Seine im Jahre 1870 während des deutsch-französischen Krieges entfaltete ersprießliche Thätigkeit belohnte der Großherzog durch Verleihung des Ritterkreuzes 1. Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen und seine Verdienste in Ausübung seines Berufes durch die im Jahre 1876 erfolgte Ernennung zum Medizinalrath. Trotz dieser vielseitigen Wirksamkeit auf dem Gebiete der öffentlichen Angelegenheiten versah er mit größtem Eifer seinen, eine stets wachsende Thätigkeit erfordernden Beruf und wurde nicht verhindert, sich im Kreise der Familie der Pflege seiner seit 1853 mit ihm vermählten und seit mehreren Jahren leidenden Gattin und der Erziehung seiner beiden Kinder in aufopfernder Weise zu widmen. Zu seiner großen Freude war es dem bereits Leidenden vergönnt, noch wenige Monate vor seinem Tode den ebenfalls den ärztlichen Beruf ausübenden Sohn als Kollegen im Vaterhause begrüßen zu können. Am 19. Mai 1883 machte ein Schlaganfall seinem arbeitsreichen Leben ein allzu frühes Ende. — Seine rasche und richtige Auffassung der menschlichen Verhältnisse, seine reiche Lebenserfahrung und vor allem seine Menschenfreundlichkeit und opferwillige Herzensgüte setzen ihm über das Grab hinaus ein bleibendes Denkmal in den Herzen der Vielen, welchen er ein Berather und Helfer in Noth und Krankheit gewesen und welche als Freunde seinen hohen und edlen Sinn kennen und schätzen gelernt haben. (Karlsruher Zeitung 1883 Nr. 124 Beilage.)

Robert Freiherr von Hornstein.

Am 21. Juli des Jahres 1890 umstand eine bewegte Freundeschar das Grab des Mannes, dessen vorzeitiger Hingang München um eine hervorragende Persönlichkeit ärmer macht. Nicht im äußerlichen Sinn ist dies zu verstehen: Robert v. Hornstein hat keinerlei öffentliches Amt bekleidet, noch jemals sonst nach »Prominenz« gestrebt, er lebte in der Hauptstadt Baierns als ein tief bescheidener Mann, dessen reiche innere Welt und große geistige Bedeutung gar Viele nicht ahnten, die ihn nur als den Komponisten der schönen, innig empfundenen Lieder, der reizenden Balletmusik zu »Der Blumen Rache«, der Lieder und Gesänge zu Shakespeare's »Wie es Euch gefällt« u. a. m. kannten. — Nicht als ob sich Hornstein jemals grillig in sich verschlossen hätte, er liebte die Menschen und ergötzte sich oft höchlich an ihrer Beobachtung. Es war auch durchaus nicht schwer, bei zufälliger Begegnung, auf Reisen oder sonstwie den kleinen unscheinbar aussehenden Mann mit den beweglichen Zügen und humoristisch zwinkernden Augen zu lebhaftem Gespräch zu bringen. Falls man etwas zu sagen hatte nämlich, denn im andern Falle setzte er dem Versuch, Redensarten aus ihm zu pressen, ein so abgrundtiefes Schweigen gegenüber, wie es ein weniger origineller und naiver Mensch niemals zu Stande gebracht hätte; er versank, so zu sagen, in sich selbst und ließ den andern ruhig weiter reden, ohne zu hören. Diejenigen aber, denen er Antwort gab, sie werden lebenslang die Erinnerung an einen ganz eigenartigen, höchst intelligenten Menscheng Geist voll gerechtester Milde und Objektivität bewahren, an ein goldtreues Freundesherz, an eine kindliche Harmlosigkeit, allerdings auch an zahlreiche kleine und größere Absonderlichkeiten, die er selbst gelegentlich auf's unbefangenste belachte, ohne doch die Nothwendigkeit ihrer Abstellung irgendwie zu empfinden. — Hornstein hatte sich völlig frei und seiner Neigung gemäß entwickeln dürfen. Er war geboren zu Donaueschingen am 5. Dezember 1833 als Sohn eines begüterten Hegauer Adelsgeschlechts von altem Stammbaum. Sein Vater war der Freiherr Ferdinand Karl Maria v. Hornstein,

f. f. Kämmerer und — wie nach dessen 1861 erfolgtem Tode auch er selbst — Grundherr zu Hohenstöffeln und Weiterdingen. Aber von Mutterseite her hatte er ein gutes Theil von bürgerlicher Art und Neigung. Seine Mutter, Emilie Kirzner, war die Schwester des Hofapothekers Ludwig Kirzner zu Donaueschingen, des mehrjährigen Präsidenten der badischen Zweiten Kammer (Badische Biographien 3, 64 ff.). Schon in Donaueschingen entwickelte sich früh sein musikalisches Talent; der Fürst zu Fürstenberg (siehe Badische Biographien I, 272) unterhielt an seinem Hofe ein vortreffliches Orchester und Hornsteins Vater war nicht nur als Intendant des Fürsten, sondern auch als mitwirkender, ausgezeichnete Sänger dabei thätig. Nach Vollendung seiner musikalischen Studien verweilte Hornstein längere Zeit abwechselnd in Stuttgart, Dresden, Frankfurt und im Rheingau, bis er endlich München zu dauerndem Aufenthalt wählte. — Die miterlebte badische Revolution, der spätere intime Verkehr mit den in Zürich sitzenden Emigranten gaben seinem Geiste und seiner politischen Richtung das gänzlich vorurtheilsfreie, entschieden liberale Gepräge, welches bei Reichsfreiherrn von bedeutendem Grundbesitz eine seltene Sache ist. Sein origineller Humor, verbunden mit einem natürlichen Erzählungstalent, verweilte gern bei der Schilderung jener Züricher Jugendtage und förderte viel interessantes, mitunter auch sehr ergötzliches Detail zu Tage. So erinnere ich mich, aus seinem Munde gehört zu haben, wie einstmals der von ihm und allen Andern hochverehrte Wille in Zürich zu ihnen stieß und lachend erzählte, er habe soeben im Wirthshaus Kinkel und einen hochgeborenen polnischen Emigranten im eifrigsten politischen Gespräch gefunden. Kinkel streckte gerade die Hand aus und rief pathetisch: »Nein, Herr Graf, Danzig kann ich Ihnen nicht zugestehen!« »Sie waren gerade dabei,« sagte Hornstein, »Deutschland unter sich zu theilen, der künftige Präsident der deutschen Republik und der König von Polen!« — Er war ein kerndeutscher Mann« — sagt Hermann Lingg — »und liebte ganz besonders den Volkstamm, dem er angehörte; seine alemannische Aussprache hat er nie verleugnet, nicht im Umgang mit Höherstehenden, nicht mit Andersredenden.« — Seine stete Lust, Land und Leute gründlich, d. h. im bescheidensten Gewand und mit Vorliebe dritter Klasse fahrend, kennen zu lernen, verwickelte ihn selbst auch in manchen komischen Handel. Er hat seiner Zeit in den »Münchener Neuesten Nachrichten« mit vielem Humor geschildert, wie eines Tages, da er sehr begierig war, den früher in Arenenberg und Konstanz oft gesehenen Prinzen Louis nun als Kaiser Napoleon in Biarritz wieder zu erblicken, ihn eben in dem Moment, als der Zug in die Halle brauste, ein Gendarm abfaßte und wegen seines verwahrlosten Außern als muthmaßlichen Attentäter fort ins Gefängniß schleppte. Erst telegraphisch angerufene diplomatische Intervention befreite ihn des andern Tags aus der schlimmen Lage. — Sprühten in solchen Erzählungen gelegentlich die heiteren Seiten seines Geistes mit plötzlichem Funkeln auf, so war die Grundstimmung desselben doch eine ernste, auf philosophische Erkenntniß gerichtete, mit einem Anflug von Mystik, der ihn zum erbitterten Feind eines gewissen flachen Materialismus machte. Lange ehe Schopenhauer das seltsame Schicksal hatte, auf Grund oberflächlicher Lektüre zum Panier und Schlagwort der von ihm so tief verachteten Menge zu werden, hatte der junge Hornstein sich für ihn begeistert und im eifrigsten persönlichen Verkehr mit dem Philosophen das tiefsinnige System durchgearbeitet, das später seinem Leben und Denken die bestimmende Richtung gab. »Ein Zug verwandter Schwermuth, eine Dissonanz zwischen seiner idealen Natur und den Erscheinungen vibrirte« — wie Hermann Lingg bezeugt — »durch die Saiten seines Gemüthes.« — Sein musikalisches Schaffen aber litt nicht unter der Weltabgewandtheit: frisch und ursprünglich manchmal reizvoll in hohem Grade strömt ihm die Melodie. An der Begleitung haben gelehrte Musiker von

je viel auszusetzen gehabt, aber das musikalische Publikum nahm die Kompositionen, besonders den Band »Gesammelte Lieder«, der Hornsteins Bestes enthält, mit Begeisterung auf. Außer diesen sind von seinen Kompositionen noch hervorzuheben: »Cancionero«, ein Cyklus von Liedern und Balladen, die Verangerlieder »am Brunnen«, »Heimkehr«, die Landsknecht- und Soldatenlieder »am alten Zwingergraben«, die Sopranlieder, die Duette »Werinher's Brautfahrt« und seine letzte Sammlung, die »Thänen« von Chamisso, ferner die Spieloper »Adam und Eva« mit Text von Paul Heyse, die Musik zu Mosenthals »Deborah« und zu Heyse's »glücklichen Bettlern«. — Ein feinsinniger Kritiker hat einmal »melancholische Sinnlichkeit« als ihren Grundton bezeichnet. Nimmt man das letztere Wort im besten und höchsten Sinne, so ist der Ausspruch außerordentlich zutreffend: eine süße Sehnsucht, ein individueller Reiz spricht daraus unmittelbar zum Herzen, dem sich schwer ein Hörer entziehen wird. — Wer noch vor wenigen Jahren Hornsteins äußern Lebensgang überblickte, mußte ihn als Glücklichen preisen, und er selbst empfand das auch, wenngleich ihn der melancholische Tropfen im Blut niemals zu frohem Rühmen kommen ließ. Sein schönes Haus in der Arcisstraße war durch lange Jahre der Mittelpunkt der literarischen und künstlerischen Kreise Münchens, eine edle Frau von seltenen Eigenschaften, heranblühende Kinder erfüllten es mit Heiterkeit, und als sein fünfzigster Geburtstag herankam, da hatte er wohl Ursache, im Kreis seiner Lieben und seiner Freunde ein frohes Fest zu feiern, er stand auf einer von Vielen beneideten Lebenshöhe. Aber der Rückschlag menschlicher Dinge kam bald, und der damals rings um ihn ausgesprochene Wunsch, es möchten ihm noch lange Jahre des Glücks beschieden sein, ist nicht in Erfüllung gegangen: schwere Zeiten kamen über das ehemals so heitere Haus und hüllten es tief in Trauerflor. Der Verlust einer unendlich geliebten, jung verheiratheten Tochter versetzte dem Vaterherzen einen Stoß, von dem es sich nicht mehr erholen konnte. Eine früher schon schwer überwundene Krankheit kam zu neuem Ausbruch und brachte jahrelange Leiden, von welchen ihn endlich am 19. Juli 1890 ein sanfter Tod erlöste. — Er ruht in Frieden. Unverlöschlich aber lebt sein Bild im Herzen der Freunde fort, die bis zu ihrem eigenen Lebensende des hochbegabten Künstlers, des warmen Patrioten, des edlen und guten Menschen in Liebe und Treue gedenken werden. (Allgemeine Zeitung 1890 Nr. 206 Morgenblatt. Vgl. zur Ergänzung den Nekrolog von Hermann Ringg in der Neuen Musikzeitung 1891 Nr. 1 und 2.)

Gustav Hugo,

der Begründer der historischen Juristenschule, hätte als badisches Landeskind schon in den ersten Bänden dieses Werkes die ihm gebührende Stelle finden sollen. Freilich fällt sein gesamtes Wirken als Lehrer wie als Schriftsteller in die Zeit, da er in Göttingen sich eine neue Heimath gegründet und dieselbe so lieb gewonnen hatte, daß er alle Berufungen an andere Hochschulen, so auch 1803 einen Ruf nach Heidelberg, ausgeschlagen und wohl behauptet hat, dort »an der Stelle zu sein, wo er am meisten wirken und am zufriedensten leben« könne. Allein wenn schon die Thatsache, daß er in dem badischen Lande geboren war, die Einreihung seines Namens in die »Badischen Biographien« rechtfertigt, so ist dies geradezu geboten — und daß es früher unterblieb ist eine von dem Herausgeber aufrichtig bedauerte Versäumniß — da wir wissen, daß »sein ganzes Herz seiner süddeutschen Heimath treu blieb und seine Erholungsreisen sich immer wieder zu ihr wandten«. Auch ist von den in Göttingen studierenden Badenern stets mit lebhaftem Danke anerkannt worden, welche freundliche Aufnahme sie in dem Hause ihres berühmten Landsmannes fanden, in dem bei aller Einfachheit, die